Liebe Gemeinde, Fastenzeit, österliche Bußzeit, das sind 40 Tage der Vorbereitung auf Ostern, dem Tag der Tage, dem wichtigsten Fest der Christen.

Die 40 Tage erinnern an die 40 Jahre, die Israel in der Wüste ver­bringen muss, zwischen Ägypten, dem Land der Knechtschaft, und dem verheißenen Land. Wegen des Unglaubens – dafür glaubten sie der Botschaft des Versuchers – ‚dort ist das Land der Riesen, wir kamen uns wie Heuschrecken vor‘ (Num13,32f) –, wollte und konnte Israel nicht ins gelobte Land ziehen. Zur Läuterung ordnet Gott die 40 Jahre des „Fastens“ an.

Wir werden auch erinnert an die 40 Tage, die Jesus in der Wüste fastete.

Wüste bedeutet Freiheit, aber auch Unsicherheit, Armut, Durst und Hunger. Die Menschen haben 1989 nach Freiheit geschrien, als diese dann da war, benahmen viele sich wie Israel in der Wüste. Es kam die Sehnsucht nach der „guten alten Zeit der DDR, in der für uns gedacht wurde“. Und wir müssen uns fragen, ob nicht bei vielen Mitläufern von AfD und Co. dieselbe diffuse Sehnsucht nach umsorgter Kleinbürgerlichkeit eine zen­trale Triebfeder des Handelns ist. Kleinbürgerliche Umsorgtheit aber steht der Freiheit, in die Gott uns führen will, konträr entgegen.

In der Wüste wird alles Unwesentliche gegenstandslos, künstliche Lichter und falsche Ideen verblassen, erweisen sich als das, was sie sind: diabolische Irrlichter. Eine ähnliche Erfahrung der Freiheit macht, wer sich mit allen Fasern seines Seins dem Glauben, der Botschaft Gottes stellt – sich ihr öffnet. Je mehr wir uns in das Licht Christi stellen, der einzigen Lichtquelle ohne Irrlichtfaktor, um so mehr werden wir die Erfahrung machen: ER führt uns in die wirkliche Freiheit, in Seine Freiheit, die ER für uns am Kreuz erworben hat. – Im Licht Christi begreifen wir die Notwendigkeit, anders zu werden; verstehen wir Umkehr und Rückkehr zu Gott als Geschenk Seiner Gnade. Das ist die große, wesentliche und wichtigste Aufgabe unseres Lebens.

Die Lesungen und das Evangelium verdeutlichen diese allgemeinen Aussagen über die Zeit der Vorbereitung auf das Osterfest.

Die Sintflut ist Gottes Gericht über eine aus der Ordnung geratene Welt. Aber durch das Gericht hindurch gewährt Gott den von IHM selbst vorbe­reiteten Neuanfang; ER schließt einen Bund mit Noach und über ihn hinaus mit der ganzen Menschheit. Trotz des Bösen, das auch in Zukunft geschehen wird, will Gott die Erde nicht wieder verwüsten. ER verpflichtet sich gleichsam, die Sünden der Menschen zu ertragen, ja, sie zu tragen. Das ist eine Aussage des Glaubens und der Hoffnung in der Zeit des babylo­ni­sch­en Exils, gültig auch für spätere Gerichtszeiten und Zeiten des scheinbar unvermeidlichen Unter­gangs. – Gottes Treue steht!

Die Geschichte der Sintflut ist eine kunstvolle Komposition. Um den Ab­schnitt der *ersten Lesung* richtig einzuordnen, sollten Sie zu Hause den ganzen Text(Gen 6-9) lesen.In dieser Geschichte werden weiträumige Erfahrungen der Menschen in der Kürze einer einzigen Erzählung verdichtet. Von der heutigen Forschung her kann man sagen: Es ist eine fiktive Geschichte mit einem historischen Kern. Den Inhalt lernt Israel wohl im Exil kennen. Im Kontext der eig­nen Geschichte mit JAHWE hat Israel das babylonische Gilgameschepos neu und tiefer verstanden. Die Ver­wendung des Fiktiven und das Umarbeiten des Vorgefundenen bot die Möglichkeit, Geschichte zu erzählen, die randvoll ist mit Realität, mit realer Erfahrung.

In der Erzählung der Sintflut ist die ganze Geschichte des Volkes Gottes – Israel und Kirche – enthalten:

1. Dem Menschen wurde die Erde anvertraut, um auf ihr in Gottes Ordnung zu leben. – Israel wurde ein Land anvertraut, in dem Milch und Honig fließen, in dem es ruhig und sicher leben konnte. – Der Kirche, jedem einzelnen Mitglied, wird durch die Zugehörigkeit zum Leib Christi, die uns in der Taufe geschenkt ist, der sichere Weg zum wahren Leben, zum Glück gezeigt und anvertraut.
2. Die Menschen zur Zeit des Noach hatten Gottes Ordnung in einfacher Form, wie sie sich in der Goldenen Regel findet. – Israel bekam ein Gesetz, das sein Leben sichern soll: Die Tora, die Mitte im Leben des Volkes. – Der Kirche wird in der Lebensordnung Jesu das Fundament dafür gegeben, missionarisch und zeugnishaft anderen den Weg zum Leben zu zeigen, die eigene Berufung zu leben. (Mt 28)
3. Israel misstraut immer neu Gott, der es aus dem „Sklaven­haus Ägypten“ befreit hat, so wie die Menschen in Noach’s Umfeld dem Ge­bot Gottes misstrauen, und darum – wie Israel – in den Untergang laufen. – Steht die Kirche in der gleichen Gefahr?

Die Lesung aus dem ersten Petrusbrief enthält Grundaussagen über den christlichen Glauben. Christus ist gestorben für die Sünde der Welt; ER ist in das Reich des Todes hinabgestiegen, und ER ist von den Toten auferstanden. Nachdem Jesus bis in den Tod hinein den Weg der Menschen gegangen ist, kann der Mensch durch die Taufe hindurch den Weg zum Leben gehen. Paulus wird dann formulieren, dass wir auf Jesu Tod getauft sind (in Seinen Tod hineingetaucht), um durch die Auferstehung mit IHM zum neuen Leben selbst aufzuerstehen. (Röm 6, 3-5) Die Taufe wird hier als Ge­genbild der Sintflut gesehen und gedeutet. Sie schenkt das reine Gewissen und orientiert den Menschen auf das Ziel hin, zu dem Christus ihm vorausgegangen ist. In Jesu Weg wird uns unser Weg gezeigt. Jesus gibt uns die Kraft, diesen Weg der Gnade mit IHM zu gehen.

Nach der Taufe Jesu berichtet das Markusevangelium kurz und knapp über die 40 Tage Jesu in der Wüste und über Sein erstes Auftreten in Galiläa. Der Widersacher ist nicht erwähnenswert, ist eine vermutete Randnotiz; er hat keine Gewalt über Jesus. Denn Jesus ist der ganz Heilige, dem Engel und Tiere dienen, der Sohn Gottes, der uns den Neuen Menschen nach dem Bild Gottes in seiner Vollform zeigt.

Jesus ruft das „Evangelium Gottes“ aus; ER ist die Rettung für den, der an das Evangelium glaubt. Glaube und Umkehr sind Forderungen Gottes an jeden Menschen, und es sind zugleich Seine Gnadengaben an uns damit wir durch sie und in Seinem Sohn das Leben finden. Amen.